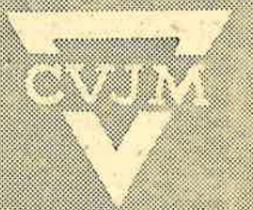


DER RUF



MONATSZEITUNG FÜR JUNGE MÄNNER • HERAUSGEGEBEN VOM BUND DER CHRISTLICHEN VEREINE JUNGER MÄNNER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Ganz gegen ganz!

Dass die Welt einem heute wie ein grosses Spital vorkommt, weiss jeder. Aber sollte nicht in diesem Spital eine Krankenschwester — Hilfe und Liebe ausströmend — durch die leidenden Reihen gehen? Und wer soll wohl diesen Schwesterndienst tun, wenn nicht die Gemeinde Jesu Christi? Aber wie, wenn diese Gemeinde, diese Kirche, selbst krank, sterbenskrank geworden ist? Stürme hat die Welt früher auch erlebt — denken wir an die Reformationszeit! Aber da standen mitten in diesen Stürmen Menschen voll Glaubenstrotz. So konnte jener englische Protestantenfürher Cromwell sagen: «Wenn's so recht stürmt um mich her, dann muss ich singen und pfeifen!»

Wenn völlig eine Reformation wieder über die heutige Christenheit käme! Aber die Reformation begann nicht mit Anklagen gegen die Welt, sondern mit der Busse im eigenen Herzen. Sie war die Absage an alles Halbe und Laue. Darum konnte sie etwas Ganzes schaffen. Gewiss, es gab auch in der Reformationszeit viele Halbe. Sie standen der Glaubenserneuerung zwar sympathisch gegenüber. Aber mit der Sympathie allein kam die Reformation nicht zum Durchbruch. Ja, diese Halben sind in entscheidenden Stunden der Sache der Reformation in den Rücken gefallen und haben alles gelähmt.

Es gibt auch heute viele, die dem Glauben sympathisch gegenüber stehen. Sie sind «auch religiös». Aber sie wagen dafür nichts. Sie wollen sich «nicht exponieren». Sie gehen «den goldenen Mittelweg». Der «Mittelweg» mag in allen andern Dingen golden sein. Aber im Glauben ist er nicht aus Gold, sondern aus gewöhnlichem Blech, dem billigsten von allem! Er verpflichtet zu nichts. Man mag sich da wohl in religiösen Stimmungen ergehen. Aber mit Stimmungen ist dieser kranken Welt nicht geholfen, sondern nur mit dem ganzen Opfer.

Dass dieses halbe Christentum den Todeskeim in sich trägt, dafür hat die Geschichte ein erschütterndes Beispiel. In Nordafrika,

der — wie einmal einer scherzhaft meinte — am liebsten «Jain» sagen möchte! Dort meint man besonders klug und tolerant zu handeln. Man meint, dass man so am ehesten sein Leben bewahren könne: «Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren», sagt Christus dazu.

Diese Lauen sind es, die zuschauen, wenn die Sache Gottes immer wieder gekreuzigt wird. Ja, die ganze Passionsgeschichte zeigt, dass es nicht die offenen Feinde, sondern diese Lauen waren, die die Schuld am Tod Christi trugen.

Aber für solch Laue ging Er ans Kreuz! Für diese halben Christen gab Er sein ganzes Opfer. Seine Liebe war nicht halb, sondern völlig, rückhaltlos bis zum letzten Atemzug. Da war ein Feuer, das sich selbst ganz verzehrt hat für andere, für uns. Muss da nicht ein Funke überspringen? Wem einmal im Leben die Augen aufgegangen

Nochmals:

DAS PROBLEM



1. Warum keine andere Möglichkeit als der Kommunismus?

In seinem Artikel schrieb Pfarrer Walter, dass auch die Chinesen, die gegenüber dem politischen und wirtschaftlichen System des Kommunismus Bedenken hegten, keine andere Möglichkeit für ihr Land sahen, als die Regierung den Kommunisten zu übergeben. Wie konnte es so weit kommen?

In erster Linie ist zu berücksichtigen, dass es sich in China um eine Umwälzung handelt, deren Anfänge weiter zurückreichen, als nur an den Anfang des gegenwärtigen

sind für die ganze bedingungslose Liebe des Gekreuzigten, der kann selbst nicht mehr ein halber Christ bleiben. Dem ist mit einmal nicht mehr wohl mit unserem lauen Christenwesen, das weder heiss noch kalt, weder ja noch nein ist. Wer etwas gespürt hat von der brennenden Liebe des Herrn, von seinem ganzen Ja, in dem beginnt selbst etwas zu brennen. Bei dem kann nicht mehr alles beim alten bleiben!

Das Halb gute ist dem Bösen von vornherein unterlegen. Dass die Mächte des Bösen im ganzen Anmarsch sind, spürt jedermann. Wir können ihm sieghaft entgegentreten nur als ganze Christen. Ganz gegen Ganz! Dazu rüttelt Christus uns, seine lauen, halben Christen auf. Aber es ist etwas Schönes, das halbe Wesen loszuwerden und endlich etwas Ganzes zu sein. Es ist etwas Befreiendes, nicht mehr hin und her schwanken zu müssen, sondern zu wissen, wo man steht. Danken wir, dass wir in einer Zeit leben, wo vieles Halbe zerbrochen wird, damit wir uns fürs Ganze entscheiden! Halber Glaube wird untergehen, aber der ganze Glaube war seit jeher der Sieg, der die Welt überwunden hat!

W. Middendorp, Chur.

letzten 5 Jahren die Vorgänge in Osteuropa beobachtet hat, einige verdächtige Parallelen auf. Es hat den Anschein, dass der Fahrplan für das Vorgehen der Kommunisten in China die gleichen Stationen aufweist, wie in Osteuropa, nur dass entsprechend dem chinesischen Volkscharakter sich das Ganze viel langsamer abwickeln soll. China befindet sich gegenwärtig noch im Stadium des «demokratischen Blockes der Parteien», dort «New Democratic» oder manchmal auch «United Front» genannt. D. h. ausser den Kommunisten sind noch drei andere Parteien und auch religiöse Gruppen im provisorischen Parlament (Politik Consultative Conference) vertreten, die allerdings keine eigenen politischen Grundsätze verfechten dürfen. Kommunisten geben privat als voraussichtliche Dauer dieser Stufe etwa 15 Jahre an, dann soll die Zeit des Sozialismus folgen (Dauer etwa 30 Jahre), worauf erst der Kommunismus folgen wird. Daraus geht zweierlei hervor: 1. Das Ziel bleibt der Kommunismus, eine blosse Verbesserung der Verhältnisse genügt nicht. 2. Die Regie scheint in den gleichen Händen zu liegen, wie diejenige für die Vorgänge in den osteuropäischen Staaten. Auch der lange Aufenthalt Mao Tse Tung's in Moskau weist ja auf eine gewisse Abhängigkeit von der dortigen Zentrale hin.

Die Möglichkeit einer eigenen Entwicklung des chinesischen Kommunismus scheint also kaum grösser als die des Uebernehmens des russischen Einflusses. Und selbst wenn es den chinesischen Kommunisten gelänge, den russischen Einfluss fernzuhalten, fragt man sich, ob ihnen das gelingen wird, was noch nirgends gelang: Die Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft ohne Zwangsherrschaft.

3. Die Chance für das Christentum.

Für unsere Begriffe bedeutet das Vordringen des Kommunismus immer eine Gefahr für die christliche Kirche im betreffenden Gebiet. Es erstaunt uns deshalb sehr, in fast allen Berichten von Christen in China (Chinesen und Weissen) von einer einmaligen Chance des Christentums zu lesen. Wie ist das möglich?

Bevor wir aber in dieses Problem eindringen, möchten wir daraufhinweisen, dass die gegenwärtige Lage auch ein Gericht über

lamt. Es gibt auch heute viele, die dem Glauben sympathisch gegenüber stehen. Sie sind «auch religiös». Aber sie wagen dafür nichts. Sie wollen sich «nicht exponieren». Sie gehen «den goldenen Mittelweg». Der «Mittelweg» mag in allen andern Dingen golden sein. Aber im Glauben ist er nicht aus Gold, sondern aus gewöhnlichem Blech, dem billigsten von allem! Er verpflichtet zu nichts. Man mag sich da wohl in religiösen Stimmungen ergehen. Aber mit Stimmungen ist dieser kranken Welt nicht geholfen, sondern nur mit dem ganzen *Opfer*.

Dass dieses halbe Christentum den Todeskeim in sich trägt, dafür hat die Geschichte ein erschütterndes *Beispiel*. In Nordafrika, im heiligen Lande, in Kleinasien, also an den Orten, wo die Apostel selbst blühende Kirchen gründeten, ist heute das Christentum längst untergegangen. Der Islam ist an seine Stelle getreten. Das äussere Zeichen dafür war jene bekannte sinnbildliche Handlung, als Ende des 15. Jahrhunderts von der grössten Kirche Konstantinopels das Kreuz heruntergeschlagen und durch den Halbmond ersetzt wurde. Ein lau und morsch gewordenes totes Kirchentum hatte keine innere Widerstandskraft mehr gegenüber dem kämpferischen, aggressiven Heidentum des Islam. Hat vielleicht der *Bolschewismus* heute der Kirche gegenüber diese Rolle des Islam? Ist er auch eine *Gottesgeissel* gegenüber einer lauen Christenheit, die ihre eigenen religiösen, sittlichen und sozialen Gebote nicht mehr wahrhaft ernst nahm?

Goethe sagte einmal: «Nur der kann die Welt retten, der sich ihr widersetzt!» Wohin ist eine Christenheit gekommen, die sich der Welt nicht mehr widersetzt, sondern ihr angepasst hat? Christen sollten jenen Pfählen gleich sein, die man in ein Rutschgebiet einrammt, um die Erdmassen zu halten. Aber wie, wenn diese Pfähle *selbst ins Rutschen* geraten sind?

Nicht die *Feinde*, sondern die *Lauen*, töten das Christentum. Offene Feindschaft ist so viel verheissungsvoller. Da spürt man, dass in dem leidenschaftlichen «Nein» ein Mensch redet, der nicht gleichgültig dem Gespräch ausweicht, sondern ehrlich und kompromisslos sucht. Darum sind oft die ärgsten Feinde zu grössten Freunden der Sache Gottes geworden, etwa der Inder Sundar Singh. Aber dort, wo man nicht wirklich «Ja», auch nicht wahrhaft «Nein», son-

PROBLEM

1. Warum keine andere Möglichkeit als der Kommunismus?

In seinem Artikel schrieb Pfarrer Walter, dass auch die Chinesen, die gegenüber dem politischen und wirtschaftlichen System des Kommunismus Bedenken hegten, keine andere Möglichkeit für ihr Land sahen, als die Regierung den Kommunisten zu übergeben. Wie konnte es so weit kommen?

In erster Linie ist zu berücksichtigen, dass es sich in China um eine Umwälzung handelt, deren Anfänge weiter zurückreichen, als nur an den Anfang des gegenwärtigen Bürgerkrieges. Der Kontakt mit der westlichen Welt, der schon Ende des letzten Jahrhunderts einsetzte, machte diese Umwälzung nötig. Die hergebrachte Denkweise der Chinesen passte nicht mehr in die moderne Zivilisation und zur Industrialisierung. China musste eine neue Weltanschauung suchen.

Die Revolution der Kuomintang (unter Sun Yat Sen) machte den Chinesen die westlichen Ideale bekannt und wollte ihnen die Demokratie bringen. Während aber in der westlichen Welt diese Ideale auf einer jahrhundertalten christlichen Tradition fussen konnten, fehlte in China dieser Unterbau. Auch die christliche Kirche in China hat vielfach mitgeholfen, ein soziales Programm zu verkünden, ohne auf die richtige christliche Grundlage zu achten. Das ist mit ein Grund, warum die Kuomintang zuletzt in Korruption unterging.

Die Kommunisten sind die Erben der Kuomintang, indem sie die von jenen angefangene, aber nicht vollendete Revolution fortsetzen. Sie verstanden es ja überall, die vage Hoffnung der Massen nach sozialer Gerechtigkeit zu benützen und sie durch eine Weltanschauung zu untermauern. Andere Parteien waren überhaupt nicht auf dem Plane; vielleicht aus dem Grunde, weil die Kuomintang niemandem gestattete, Politik zu machen und es also richtiger Revolutionäre bedurfte, um daneben noch eine weitere Partei zu gründen.

Interessant ist übrigens noch, was ein Beobachter berichtet, dass viele gebildete Chinesen nicht in der Lage seien, mit dem in der Schule erworbenen Wissen geistig zu arbeiten. Deshalb seien sie auch von der von

den Kommunisten gebrachten fertigen Weltanschauung einfach erschlagen und nicht in der Lage, Argumente dagegen aufzubringen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die westlichen Ideale von Demokratie und sozialer Gerechtigkeit mangels solider geistiger Grundlagen und Verwurzelung im Volke und infolge häufiger Missbräuche ihrer Vertreter den Kredit im chinesischen Volke verloren hatten, und dass als neue Weltanschauung, von der man bessere Zustände erhoffen konnte, tatsächlich nur noch der Kommunismus da war.

2. Ist der chinesische Kommunismus wirklich anders als der russische oder europäische?

Man hört etwa die Ansicht, dass der Kommunismus in China ein anderer sei, als wir hier gewohnt sind. Stimmt das?

Tatsächlich werden uns Vorkommnisse gemeldet, die in Europa kaum denkbar wären. So haben sich in einer Stadt an einer Konferenz der Jugendgruppen (die natürlich unter kommunistischer Leitung stand) die Sekretäre und Sekretärinnen des CVJM und des CVJT durch ihre Aktivität im Dienste der Jugend ausgezeichnet. Sie wurden darauf als Abgeordnete für die (kommunistische) Welt-Jugendkonferenz in Budapest bestimmt. Aus einer andern Stadt wird berichtet, wie ein Kommunist in Uniform der kommunistischen Armee am Abendmahl in einer christlichen Kirche teilgenommen hat. Auch sonst kommt es sehr häufig vor, dass Christen zu den Anhängern der kommunistischen Partei gehören.

Wie ist das möglich? Die Chinesen sind ein vorwiegend praktisch veranlagtes Volk. Rein geistige Auseinandersetzungen, wie z. B. zwischen Materialismus und Idealismus vermögen sie nicht zu interessieren. Ja, es wird sogar behauptet, dass es Kommunisten gibt, die keine Ahnung vom Marxismus haben. Wenn der Kommunismus den Weg zur sozialen Besserstellung des Volkes führen kann, so ist er der überwiegenden Mehrheit recht, auch den meisten Christen. Es gibt deshalb Kenner der Verhältnisse, die behaupten, dass wegen dieser praktischen Veranlagung des chinesischen Volkes der Kommunismus dort keine gefährlichen Formen annehmen könne.

Trotzdem fallen demjenigen, der in den

sten geränge, den russischen Einfluss fernzuhalten, fragt man sich, ob ihnen das gelingen wird, was noch nirgends gelang: Die Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft ohne Zwangsherrschaft.

3. Die Chance für das Christentum.

Für unsere Begriffe bedeutet das Vordringen des Kommunismus immer eine Gefahr für die christliche Kirche im betreffenden Gebiet. Es erstaunt uns deshalb sehr, in fast allen Berichten von Christen in China (Chinesen und Weissen) von einer einmaligen Chance des Christentums zu lesen. Wie ist das möglich?

Bevor wir aber in dieses Problem eindringen, möchten wir daraufhinweisen, dass die gegenwärtige Lage auch ein Gericht über das Christentum in China (und sicher auch über die Kirchen, die die Missionare dorthin gesandt haben) ist. Wären die Kirchen in China so gewesen, wie sie hätten sein sollen, so hätte das chinesische Volk vielleicht neben Kuomintang und Kommunismus noch einen dritten Weg im Christentum gesehen. Es hätte erkennen dürfen, dass ihm von da her Hilfe geboten wird, und durch Annahme des Christentums hätte es auch die geistige Grundlage für wirklich demokratische Einrichtungen finden können.

Aber noch ist nicht alles verloren. Die Revolution in China hat nämlich das Ziel, das Volk — hauptsächlich die Armee — besser zu stellen. Man muss das ernst nehmen, denn die Kommunisten und ihre Anhänger bemühen sich zu einem grossen Teil aufrichtig um dieses Ziel. Hier findet die Kirche die Möglichkeit mitzuwirken. Es ist sogar denkbar, dass ihre Glieder — soweit sie wirklich Christen sind — sich in diesen Bemühungen besonders gut bewähren und so ein Zeugnis für Christus sein können.

Auf alle Fälle wäre es für die Christen in China falsch, von vorneherein jede Zusammenarbeit mit den Kommunisten abzulehnen. Ein chinesischer Kommunist ist eben doch ein Chinese und als solcher viel eher für praktische Lösungen als für weltanschauliche Streitereien zu haben. Zudem ist es Tatsache, dass es viele aufrichtige Christen gibt, die Kommunisten sind. Es ergibt sich also für China die einzigartige Möglichkeit, dass Christen und Kommunisten neben- und sogar miteinander arbeiten können.

Allerdings braucht die Kirche eine Aufrüttelung und Erweckung, wenn sie einen Einfluss haben soll. fm

Geschichte der Gegenwart

Chronik zum Monat April.

Im Blick auf die Weltpolitik darf man den April als den Monat der vielen Worte grosser Männer zum West-Ostproblem bezeichnen. Begonnen damit hat General Marshall, der die Schwere des gegenwärtigen Ringens betonte. Er warnt vor der Gefahr des Kommunismus und sieht als beste Abwehr die wirtschaftliche Wiedererstarkung Europas. Adenauer dringt auf ein europäisches Parlament und ist von der Notwendigkeit einer europäischen Föderation überzeugt. Ebenso erscheint McGloy, dem Hochkommissar der USA. in Deutschland, in Betracht der Gefahr aus dem Osten die Einigung Europas dringender als je. Staatssekretär Acheson erklärte anlässlich des Jahrestages des Atlantikpaktes, dass letzterer einem allfälligen Angreifer klar machen wolle, dass ein Krieg nutzlos sei. Präsident Truman sieht die gegenwärtige politische Lage als bedeutend besser an als noch vor vier Jahren. Marshallplanverwalter Hoffmann spricht hingegen vom gigantischsten Ringen zwischen einer freien Welt und einer Sklavenwelt des Kremls. Etwas später setzte sich Truman in einer Rede mit der kommunistischen Propaganda auseinander, die in einem Vorgang von systematischen Verdrehungen und Lügen bestehe. Dass er nur allzurecht hat, zeigt sich bei der Lektüre einer kommunistischen Zeitung.

Trotz diesen vielen Worten, die den Verteidigungswillen der freien Welt beteuern, besteht ein Malaise. Es bleibt bei Worten, daneben werden nur ungenügende Massnahmen zu einer Verteidigung ergriffen. Hauptsächlich in England erweckt der Stand der militärischen Abwehr in Westeuropa erhebliches Unbehagen. Man zittert vor der Gefahr aus dem Osten und will sie doch nicht sehen. Es fehlt Europa an Selbstvertrauen. Vermögen denn die rund 200 Millionen Europäer diesseits des Eisernen Vorhangs das Kulturgut des freien Abendlandes nicht zu retten? Oder ist vorher eine Vereinigung Europas notwendig? Es kommt da darauf an, was man unter einem vereinigten Europa versteht. Oft wird die Schweiz als Vorbild hierfür erwähnt. Vergessen wir aber dabei nicht, dass es einer 550jährigen Entwicklung bedurfte, bis die Schweiz zur heutigen Staatsform kam. Die Schweiz, wie sie heute ist, wurde nicht geschaffen, sondern sie ist gewachsen. Ein vereinigtes Europa, freiwillig geeint, kann nicht geschaffen werden, es muss auch wachsen. Dass Europa am Anfang einer solchen Entwicklung steht, ist nicht ausgeschlossen. Seine heutige Lage ist ähnlich wie die Lage der Eidgenossenschaft bei ihrem Ursprung. Damals sind einige Kleinstaaten einem grossen gemeinsamen Feind gegenüber gestanden. Ihre Rettung suchten sie im Treueid, dass kein Land das andere in der Gefahr im Stiche lassen werde und im Willen, sich gemeinsam zu verteidigen. Sie blieben souveräne Staaten, welche sich

Wer Ohren hat zu hören, der höre



Anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen auf und erstickten es, und es brachte keine Frucht. Mk. 4, 7.

So grausam kann die Natur sein. Deutlicher haben wir es vielleicht schon in einem Walde gesehen. Ein junges, zartes Tännchen, das sich noch eben in leuchtendem Grün des Lebens freute, wird von einem Heckenstrauch im Wachstum überholt. Der Strauch raubt ihm die Kraft, langsam serbelt das Tännchen dahin, verliert die feinen Nadeln und stirbt ab, von niemandem mehr beachtet. Der Strauch war schneller, kräftiger und hat so dem zarten Pflänzlein das Leben geraubt, hat es erstickt.

Diese grausame Geschichte lassen wir in uns immer wieder geschehen. Es geht dabei so unmerklich und selbstverständlich zu wie draussen in der Natur. Wir hören das Wort Gottes. Was heisst das? Gott sagt dir im Wort der Bibel immer wieder neu, wie sehr er dich in Christus geliebt, wie er dir vergeben, seine göttlich sieghafte Macht erzeigt hat. Jeden Tag darfst du es lesen, immer neu es wieder hören. Dieses Wort will in dir wachsen. Es will dich so bewegen, dass auch du Liebe ausstrahlst, Vergebung übst, ein freudiges Leben als Zeugnis für Gott lebst. Aber wir sind alle grausam.

Das «Leben», das gewöhnliche Alltagsleben stellt seine bestimmten Ansprüche an uns. Das Geschäft fordert die ganze Kraft und Konzentration, die Familie verlangt ihre Rechte, die Schule will voll ernst genommen werden, am öffentlichen Leben darf ich nicht blind vorbeigehen, Politik ist notwendige Aufgabe des Schweizers. Wer so eingespannt ist im Leben, muss auch noch einige «Schnaufpausen» haben. Man dreht also doch möglichst oft das Radio an, um eine «besinnliche» Minute zu haben. Warum sollte zur richtigen Entspannung nicht auch dieser oder jener Film angesehen werden? So ist das Leben. Und dieses Leben erstickt das Wort Gottes. Das ist sogar rein äusserlich möglich. Es bleibt keine Zeit mehr, auf Gott zu hören. Aber noch viel schlimmer ist, dass das Wort Gottes innerlich nicht mehr durchbricht durch das Alltagsleben, das Leben nicht mehr zu durchdringen vermag. Es ist eben stärker, mächtiger, dieses Leben. Es geht in ihm um den letzten Einsatz. Es geht dabei so weit, dass wir darob zu Narren werden. Wir sind auf einmal Sklaven der Zeit, des Geldes, des Erfolges. Dieses Leben ist dann nur noch egoistisch, stachelig rau und grob wie die Disteln im Gleichnis. Ist dein Leben in der Familie, in der Ehe, im Geschäft bereits so geworden?

Du magst einwenden: Aus diesem Leben heraus können wir aber gar nicht. Das ist doch eine billige Lösung, der Zeit zu entinnen und in ein Kloster einzutreten. Gewiss, das ist nicht gemeint von Jesus Christus. Aber das ist möglich, das darf geschehen, dass dieses heutige, gehetzte Alltagsleben, Geschäft, Geld, Abwechslungen, durchdrungen wird vom Wort Gottes. Dieses moderne Leben darf ein Leben werden, in dem die Liebe, die Vergebung und die Herrschaft Gottes durchleuchtet. Diesen Durchbruch nennt Christus Frucht. Bitte darum, dass Gottes Wort nicht neben dem Alltagsleben ein Schattendasein führt, das bald verkümmert, sondern dieses tägliche Leben durchdringt, belebt, entgiftet. So wird dein Leben fruchtbar. -akuo-

CVJM Turn-Verband

Bericht vom Schiedsrichterkurs in Winterthur.

Wie die Ruf-Leser in der Februarnummer über das Tätigkeitsprogramm im Turnverband orientiert wurden, können wir heute vom erfolgreich durchgeführten Schiedsrichterkurs der Region Ostschweiz berichten. Nachdem sich der bewährte Oberturner des Abstinenterturnvereins Winterthur, Herr Otto Weber, in verdankenswerter Weise bereit erklärt hatte, den geplanten Kurs zu leiten und 23 Anmeldungen von Freunden aus der Ostschweiz (Rüti 3, St. Gallen 2, Horgen 3, Schaffhausen 2, Zürich 4, Winterthur 9) vorlagen, trafen wir uns am 19. März 1950 nachmittags zu einer ausserordentlich lehrreichen Schulung. Durch aufschlussreiche Erklärungen der Regeln und Vorschriften, die zur unbedingten Kenntnis eines Schiedsrichters gehören, wurde jeder Teilnehmer auf verständliche und inter-

führungsorte sind: Winterthur (Werner Ryser, Waldhofstr. 1); Rothrist (Hugo Christen, Dörfli) und Riehen (Otto Schäublin, Haslerain). Vereine, die mitmachen möchten, aber keine offizielle Sportgruppe haben, wollen sich gefl. an die oben angeführten regionalen Obmänner wenden.

Der CVJM Luzern befasst sich mit der Bildung einer Sportgruppe, wozu wir herzlich Glück und Erfolg wünschen.

Über den Oberturnerkurs in Ponte werden die Sektionen auf dem Zirkularweg orientiert.

CVJM-Freunde, gibt es etwas Schöneres als in den kommenden Monaten mit gleichgesinnten Kameraden bei fröhlichem Spiel und Sport Euren Körper kräftig und elastisch zu erhalten. Schliesst Euch einer CVJM-Sportgruppe an!

Eine Artikelserie von Dr. O. Misangyi.

Der Turnverband freut sich, in Herrn Dr. O. Misangyi von St. Gallen einen neuen Mitarbeiter zu gewinnen.

Mainau

Ein Schlagbaum nur trennt das Thurgauerdorf Kreuzlingen von der deutschen Stadt Konstanz am Bodensee. Hat man ihn jedoch passiert, so fühlt man sich wie in einer andern Welt. Ein uniformierter Franzose drückt mit Beamtenmiene den Stempel in den Pass. Für ein Büchlein Nescafé verlangt der deutsche Zollbeamte eine Mark und dreissig.

Der junge Rektor des Internationalen Instituts Schloss Mainau, Jan Eskil Löfkvist aus Schweden, der mich am Bahnhof Kreuzlingen abholt, führt mich mit seinem Wagen in wenigen Minuten nach der auf dem Landweg 8 km von Konstanz entfernten Insel. Ein Katzensprung also, und wieder ist die Welt eine ganz andere. Zedern vom Libanon, Palmen, Mammutbäume, das tiefe Rot der prächtigen Tulpen auf dem gut gepflegten Rasen, die mit reifen Früchten vollbehängenen Orangenbäume lassen völlig vergessen, dass man sich in Deutschland befindet, dem Lande, das sonst durch grauenvolle Ruinen gekennzeichnet ist.

Man darf es auch vergessen. Denn wir befinden uns gleichzeitig — zwar nicht im warmen Süden, sondern — im Norden! Die Insel ist schwedischer Besitz und gehört Prinz Wilhelm Bernadotte. In seiner Hochherzigkeit hat er von seinem geräumigen, im Barockstil erbauten Schlosse den ganzen Mittel- und rechten Flügel, dazu das Gasthaus «Schwedenschenke» der CVJM-Bewegung zur Verfügung gestellt, damit auf dieser historischen Insel junge Menschen aus vielen Ländern sich treffen können, um für sich und den Dienst an der Jugend ihres Landes geistliches Rüstzeug und weltweiten Blick zu gewinnen. «Tor zur internationalen Freundschaft» ist der illustrierte Prospekt des Internationalen Instituts Schloss Mainau überschrieben. Mehr als das habe ich in den beiden Apriltagen vorgefunden, als ich an dem «Kursus für jüngere CVJM-Sekretäre und freiwillige Mitarbeiter» mitwirken durfte. Aus Deutschland, Oesterreich, Finnland, Belgien, Schottland sind sie gekommen, und mit ihnen einige DP's aus Ungarn, Lettland und Litauen. Da ist ein emsiges Erarbeiten biblischer Erkenntnis, der Grundzüge der Jugendpsychologie, ein Ueben im Reden, Singen und Sport, ein ernsthaftes Austauschen von Erfahrungen und literarischen Schätzen.

Der Kurs erstreckt sich auf die Monate April und Mai, und ein ähnlicher wird im Herbst stattfinden.

Auf dieser wundervollen Stätte internationaler Freundschaft werden im Verlaufe dieses Jahres aber noch manche andere Arbeitsgemeinschaften stattfinden: Kurse für Pfarrer und Theologiestudenten, für Männer der Wirtschaft und für Junglehrer. Schriftleiter der CVJM werden sich treffen, und Sozialarbeiter besprechen ihre Pro-

ndurte, bis die Schweiz zur heutigen Staatsform kam. Die Schweiz, wie sie heute ist, wurde nicht geschaffen, sondern sie ist gewachsen. Ein vereinigt Europa, freiwillig geeint, kann nicht geschaffen werden, es muss auch wachsen. Dass Europa am Anfang einer solchen Entwicklung steht, ist nicht ausgeschlossen. Seine heutige Lage ist ähnlich wie die Lage der Eidgenossenschaft bei ihrem Ursprung. Damals sind einige Kleinstaaten einem grossen gemeinsamen Feind gegenüber gestanden. Ihre Rettung suchten sie im Treueid, dass kein Land das andere in der Gefahr im Stiche lassen werde und im Willen, sich gemeinsam zu verteidigen. Sie blieben souveräne Staaten, welche sich in der gemeinsamen Gefahr eng zusammenschlossen, aber erst im Verlaufe der Jahrhunderte zum Bundesstaat wurden. Stehen heute die Staaten Europas, die im Vergleich zu dem sie bedrohenden Block ja alle Kleinstaaten sind, in einer ähnlichen Situation, wie einst die Waldstätte, als ihre Existenz bedroht war? Es ist wohl möglich, dass Europa am Anfang einer ähnlichen Entwicklung steht, wie seinerzeit die Eidgenossenschaft, wenn es nicht das Selbstvertrauen verliert und die Verantwortung zur Verteidigung eines grossen gemeinsamen Kultur-gutes sieht. — i

Bericht vom Schiedsrichterkurs in Winterthur.
 Wie die Ruf-Leser in der Februarnummer über das Tätigkeitsprogramm im Turnverband orientiert wurden, können wir heute vom erfolgreich durchgeführten Schiedsrichterkurs der Region Ostschweiz berichten. Nachdem sich der bewährte Oberturner des Abstinenterturnvereins Winterthur, Herr Otto Weber, in verdankenswerter Weise bereit erklärt hatte, den geplanten Kurs zu leiten und 23 Anmeldungen von Freunden aus der Ostschweiz (Rüti 3, St. Gallen 2, Horgen 3, Schaffhausen 2, Zürich 4, Winterthur 9) vorlagen, trafen wir uns am 19. März 1950 nachmittags zu einer ausserordentlich lehrreichen Schulung. Durch aufschlussreiche Erklärungen der Regeln und Vorschriften, die zur unbedingten Kenntnis eines Schiedsrichters gehören, wurde wohl jeder Teilnehmer auf verständige und interessante Weise in diese neue Materie eingeweiht. Die ersten zwei Stunden waren der eingehenden Behandlung des Korbballspieles reserviert. Nach der Teepause blieb leider nur noch kurze Zeit übrig, um sich mit den ebenso wichtigen Regeln des Handballes vertraut zu machen, weshalb der Wunsch geäussert wurde, in absehbarer Zeit wieder einmal zu einem solchen Kurs zusammenzutreffen. Auf jeden Fall ist Winterthur bereit, die hoffentlich zahlreich erscheinenden Sektionen und Gruppen zum regionalen Spieltreffen im Monat Juni zu empfangen und freut sich heute schon auf ihren Besuch.
 Walter Lüssi, Winterthur.

Mitteilungen des Zentralvorstandes:
 Die regionalen Spieltage umfassen die Disziplinen Handball, Korbball und Orientierungslauf, und sollen bis Ende Juni durchgeführt werden. Durch-

führer (Otto Schäublin, Haslerain). Vereine, die mitmachen möchten, aber keine offizielle Sportgruppe haben, wollen sich gefl. an die oben angeführten regionalen Obmänner wenden.

Der CVJM Luzern befasst sich mit der Bildung einer Sportgruppe, wozu wir herzlich Glück und Erfolg wünschen.

Ueber den Oberturnerkurs in Ponte werden die Sektionen auf dem Zirkularweg orientiert.

CVJM-Freunde, gibt es etwas Schöneres als in den kommenden Monaten mit gleichgesinnten Kameraden bei fröhlichem Spiel und Sport Euren Körper kräftig und elastisch zu erhalten. Schliesst Euch einer CVJM-Sportgruppe an!

Eine Artikelserie von Dr. O. Misangyi.

Der Turnverband freut sich, in Herrn Dr. O. Misangyi von St. Gallen einen neuen Mitarbeiter gefunden zu haben. Herr Dr. Misangyi wird von der nächsten Nummer an regelmässig in einer Artikelserie über Leichtathletik plaudern. Mögen seine Ausführungen — im Hinblick auf den Turntag 1951 — auf regstes Interesse stossen. Wir hoffen, diese Artikelserie dann zu einem späteren Zeitpunkt als Sonderdruck herausgeben zu können. All denen, die Herrn Dr. Misangyi noch nicht kennen sollten, sei doch kurz folgendes gesagt: Herr Dr. Misangyi kam aus Ungarn in die Schweiz und stellt nun seiner Wahlheimat — die er sehr liebgewonnen hat — seine reichen Erfahrungen und Talente zur Verfügung. Der L. S. des Sport-Club Brühl steht er als erfolgreicher Trainer vor und wirkt unter anderem als Dozent für Psychologie an der E. T. S. in Magglingen. Wir möchten es nicht unterlassen, Herrn Dr. Misangyi für seine freundliche und spontane Bereitschaft zur Mitarbeit unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
 Der Zentralvorstand.

ges Erarbeiteten menschlichen Erkenntnis, der Grundzüge der Jugendpsychologie, ein Ueben im Reden, Singen und Sport, ein ernsthaftes Austauschen von Erfahrungen und literarischen Schätzen.

Der Kurs erstreckt sich auf die Monate April und Mai, und ein ähnlicher wird im Herbst stattfinden.

Auf dieser wundervollen Stätte internationaler Freundschaft werden im Verlaufe dieses Jahres aber noch manche andere Arbeitsgemeinschaften stattfinden: Kurse für Pfarrer und Theologiestudenten, für Männer der Wirtschaft und für Junglehrer. Schriftleiter der CVJM werden sich treffen, und Sozialarbeiter besprechen ihre Probleme. Film und Bühne werden in einer Konferenz Gegenstand der Besprechung sein; den Leibesübungen ist ein Leiterkurs gewidmet, und für Studenten aller Fakultäten und aller Länder ist ein Kurs für internationale Fragen geplant.

Dieses Zentrum geistiger Schulung auf der Basis der ewigen Botschaft von Christus und seinem Reich, die auch der einzige tragbare Boden ist für eine wirkliche internationale Freundschaft, steht auch uns Schweizern offen, für jeden jungen Mann, der Anteil nehmen möchte am geistlichen Ringen Europas und am Dienst an der Jugend.
 Willy Lutz.



Jüglete

Ein paar Daten aus dem Tagebuch des Redaktors.

- 3. März.
 Ich bin in Arosa im Skilager mit meinen Schülern aus der Pestalozzistiftung. Am Abend bekomme ich einen Brief, obwohl ich strikte keine Post während meiner Skiwoche wünschte. Da muss schon etwas Besonderes los sein. Der Briefumschlag wird hastig geöffnet. Ja, wahrhaftig, etwas ganz Besonderes. Ich werde gefragt, ob ich mich für die Hausvaterstelle in Buch/SH. interessiere. — Natürlich interessiere ich mich, aber ich stehe ja bereits in einer Gemeinde vor der Wahl. Das muss richtig überlegt sein.
- 4. März.
 Heute komme ich von Arosa heim. Am Abend telefoniere ich noch nach Schaffhausen. Ich solle einmal am Montag nach Buch kommen und die ganze Sache anschauen, heisst es. Gut, das will ich tun.
- 6. März.
 Nun war ich in Buch. Ich musste mich zur Ver-

fügung stellen, ich konnte nicht anders. Das Komitee kann mich wählen oder nicht, aber ich brauche baldigen Bescheid. Denn ich muss mich ja an einem andern Ort noch rechtzeitig wieder abmelden. Zudem beginnt am 13. März mein WK. Ich muss vorher wissen, woran ich bin.

- 11. März.
 Heute ist Sitzung des Komitees. Was wird es wohl entscheiden. Am Abend ein Durcheinander! Telefone an Telefone. Ich sei einstimmig gewählt! — Und nun an den WK denken! Die Vollpackung erstellen, den Karabiner putzen! Dann ein paar Briefe schreiben! Ja, an den «Ruf» muss ich auch noch denken. Die Märznummer erscheint gewiss verspätet!
- 13. März.
 In den WK. Für drei Wochen einmal etwas anderes denken, tut mir in diesem Augenblick wohl.
- 28. März.
 Ich bin im Urlaub, um mein letztes Schulexamen in der Pestalozzistiftung zu halten. Traditionsgemäss sollte man am Nachmittag einen Bummel machen. Was soll ich tun? — Ich bestelle einen Autocar und fahre mit meinen alten Schülern an meinen neuen Wirkungsort. — Das war eine Freude!

3. April.
 Bereits bin ich seit dem WK zwei Tage zu Hause. Leider ist das «Ruf»-material noch nicht alles da! Aber heute muss ich fort. Denn ein paar Tage sollte ich noch sehen, wie das Leben in Buch beim alten Hausvater läuft. N.B. «Ruf» muss wieder verspätet erscheinen!

22. April.
 Definitiv nach Buch! Mit meinem letzten Hausrat fahre ich per Auto in der Pestalozzistiftung fort. Die Kinder begrüßen mich mit Gesang und dann beginnt gerade das volle Leben. Der alte Hausvater ist bereits fortgezogen. Der Stellvertreter verlässt eine Stunde nach meiner Ankunft das Haus. Ich habe noch nichts ausgepackt, nichts eingerichtet. Wie soll das gehen?

Seither
 Besuche um Besuche, sich überall vorstellen, für die tägliche Ordnung im Hause besorgt sein, provisorisch den Hausrat einräumen, Schule halten usw.

Lieber «Ruf»-leser! Entschuldige, dass ob all dieser Arbeit deine Zeitung nochmals zu spät kommt. Du bist sicher nicht schuld daran.
 hpg.

DIE dritte Seite

Zum «Kirchgang».

Die Aussprache soll sich nicht in Diskussionen erschöpfen, sondern zur praktischen Tat führen, meint —üb., und damit hat er durchaus recht. Wenn ich den Kirchgang hier nochmals aufwerfe, so nur deshalb, weil ich hoffe, einen Fingerzeig geben zu können zur praktischen Tat. Lange Zeit bin ich zur Kirche gegangen, weil ich — ja, weil ich nichts fand, das mich berührte, und jedesmal war meine Frage: Warum gehen so wenige zur Kirche? Wir können von einem «Nicht-Kirchgänger» nicht verlangen, dass er «seine Zeit» opfert für etwas, das ihn nicht interessiert, denn wohlverstanden: Der Gottesdienst interessiert ihn nicht. Immer wieder muss ich feststellen, dass sich der «Nichtkirchgänger» brennend um das Christentum interessiert, denn du kannst gerade mit diesen Leuten 2—3 Stunden über Gott und Christus sprechen. Natürlich ist meist ein falsches Verständnis da, aber — was mir besonders wichtig scheint: Das Interesse dafür ist vorhanden! Wo fehlt's denn? In Den Haag (Holland) predigt ein Pfarrer vor voller Kirche bis drei Stunden, wie ich kürzlich vernommen habe. Also liegt der Fehler nicht in erster Linie bei denjenigen, die nicht zur Kirche kommen, sondern zuallererst bei uns, die wir (mehr oder weniger) aktiv zur Kirche gehören. Welcher Aussenstehende muss da nicht lachen, wenn er unser trauriges Kopfhängertum beobachtet, das bei unsern «Frommen» durch die — oh Ironie! — frohe Botschaft entstand.

Der Fehler liegt also zunächst einmal beim Pfarrer, der die Botschaft zu wenig lebensnah (wohlverstanden, nicht falsch!) verkündet. Deshalb, weil der «Universitätston» so rege ist in der Predigt, verstehen viele die Sache nicht, oder falsch.

Das wäre das Negative an der Sache. Und nun das Positive: Die meisten Pfarrer wissen dies und rufen um Abhilfe. Aber wie sollen sie daraus herauskommen, wenn wir ihnen nicht helfen. Ein Pfarrer hat eben nicht nur eine Predigt zu schreiben in der Woche. Es lasten noch ganz andere Arbeiten auf ihm. Kommen wir ihm zu Hilfe. Stellen wir den Kontakt her zwischen ihm und den «Nichtkirchgängern», werden wir seine Mitarbeiter, die er so dringend benötigt. Sagen wir ihm offen und ehrlich, was uns in seiner Predigt befremdet hat, was nicht verstanden wurde. Vielleicht lädt er uns sogar dazu ein, mit ihm die Gedanken der nächsten Predigt zurechtzulegen. Ich bin nämlich der Ansicht, dass es sich herumspricht, wenn ein Pfarrer gut und klar predigt. Und noch einmal: Das Interesse ist da! Und abgesehen davon: Gibt es etwas, das interessanter ist für das «Leben in Freude», für einen Menschen, als das, was wir im Christsein erfahren haben?

Noch eines: Soeben ging ein Kurs für Pfarrer und Mitarbeiter zu Ende. Er dauerte eine Woche und wurde auf Boldern, der reformierten Heimstätte des Kantons Zürich, durchgeführt. Was hier besprochen und verarbeitet wurde, stösst genau in dasselbe Horn, wie die «dritte Seite». Grossartig, ehrlich, in echter Nächstenliebe wurden hier die Argumente der «Nichtkirchgänger» anerkannt und daraufhin der Weg gewiesen, diesen Leuten das zu bieten, was sie suchen, nämlich das echte, wahre Christentum. Wir sind es, die eifrigen Kirchgänger, die in der Bibel lesen können, die jetzt aktiv werden müssen als wahre Evangelisten, nicht als Uebersetzungskünstler. (Lukas 10; aber bitte nicht barfuss

im wörtlichen Sinn!!) Ich meine damit nicht, dass wir nun Strassenprediger werden sollen. Nein! Zu einer Evangelisation von heute braucht es eine lange, vor allem innere Vorbereitung, die wir nur in gemeinsamer Arbeit lösen können. Wollt ihr also etwas tun für die lieben «Nichtkirchgänger», so redet zuerst mit eurem Pfarrer dies Problem ehrlich und in aller Offenheit zu Boden und bittet gemeinsam darum, dass euch der Weg zu diesem, mir besonders lieben Mitmenschen, gezeigt werde. Wir stehen am Anfang einer zweiten Reformation, wenn nicht gar vor grösseren Entscheidungen! Die Ernte ist gross... Bittet daher den Herrn... Euer Pem.

Kannst du folgenden Vorschlägen zustimmen?

1. Wenn du einen Gottesdienst besuchen willst, so gehe rechtzeitig von zuhause fort, damit du nicht durch Zuspätkommen die Gemeinde störst.
2. Lege das Opfergeld schon daheim bereit. Das Opfern ist in unserer evangelischen Kirche auch ein Teil des Gottesdienstes.
3. Siehst du auf dem Kirchgang Leute, die mit dir in die Kirche gehen, so grüsse sie zum mindesten. Noch besser ist es, wenn du mit ihnen ins Gespräch kommst. Gut ist es, durch die Kirche neue Bekannte zu gewinnen. Durch die Kirche soll es ja zur Gemeinschaft kommen.
4. Du weisst sicher, wie oft spöttisch bemerkt wird: «Denen, die in die Kirche gehen, merkt man am Werktag nicht an, dass sie besser sind als wir.» Was soll man da entgegnen? Kein Wort. Jedoch musst du bedenken, dass du als Kirchgänger deiner Kirchengemeinde wegen auch im Alltagsleben in besonderer Verantwortung stehst.
5. Nimm das Kirchengesangbuch mit. Lege auch ein Schreibblatt hinein. Vielleicht sagt der Pfarrer ein Wort, das gerade für dich gesprochen wird, und dem du nachsinnen musst. Es ist in einem solchen Falle gut, das Wort schwarz auf weiss heimzutragen. W. Grossmann, Riehen.

Was suche ich in der Kirche?

Nach meiner Konfirmation fasste ich den Entschluss, mir den Kirchenbesuch zur guten Gewohnheit zu machen. Aber nicht nur um der guten Gewohnheit willen, sondern aus der Sehnsucht, von meinem Leiden befreit zu werden, rechtete ich mit Gott. Fast nie fehlte ich im Gottesdienst, ausser wenn ich durch Krankheit behindert war.

Aber bald merkte ich, dass ich nicht das Recht habe mit Gott so zu rechten. Es wurde mir klar, Gott ist kein Krämer. «Ich schenke dir Treue, du schenkst mir volle Gesundheit». Denn ich weiss, wenn Gott mit mir ins Gericht ginge, dass ich nie bestehen könnte.

Denn nur das Kreuz oder die Gnade Jesu Christi macht mich frei von aller Schuld.

Heute, nach bald acht Jahren, danke ich Gott, dass er mir ein kleines Leiden zu tragen gegeben hat. Würde ich bei voller Gesundheit auch so zur Kirche stehen?

Darum ist mein Kirchgang ein Zweifaches. Erstens habe ich die Kirche nötig, die zur Busse mahnt. Zweitens danke ich für die Führung des Allmächtigen und für die Gnade, dass Christus auch für meine Sünden gestorben ist und mich mit Seinem Blut erlöst hat. Alfred Schläpfer, Rorschach.

Eine letzte Nachlese zu den Themen Das Alkoholproblem und Der Kirchgang Der Redaktor und das Alkoholproblem (Schluss)



DER REDAKTOR UND DAS ALKOHOLPROBLEM.

2. Was ist eigentlich Ihre Meinung zum Alkoholproblem?

Indirekt habe ich zwar einen Teil meiner Einstellung schon verraten, als ich obiges Bild mit der Bemerkung «So etwas kommt ja im CVJM nicht vor!?» in der Januarnummer veröffentlichte. Jedermann merkte ja, dass ich mit dem Ausruf- und Fragezeichen die Ironie des Satzes antönen wollte. Vielleicht kommen zwei solche betrunkene Gestalten zwar im CVJM tatsächlich nicht vor. Aber so denken dürfen wir

Eine Richtigstellung.

In der letzten Nummer religiöse Feierstunde vor sehe ich, dass ich offenbar diese Feststellung richtet oder biblische Oratorien denen das Gotteswort — die Musik nur noch um sie richtet sich gegen einer Gefühlsduselei. Dies Sinne verstand ich auch d in der letzten Nummer.

Zum Schluss ein W häufiger Missbräuche Der Gradmesser dies, Kredit im chinesischen der Entwicklung des, und dass als neue Getränke in der Schu der man bessere Zumen wir der Verbraute, tatsächlich nur noch

auf keinen Fall. Dieser Satz sollte eigentlich zugleich eine Antwort auf den Artikel der Januarnummer «Das Alkoholproblem ist im CVJM tatsächlich nicht gerade aktuell» sein. Ich wollte damit sagen: Doch, es muss aktuell sein. Das haben auch die Leute, wie ich feststellen konnte, gemerkt.

Ob man Abstinenz sein muss oder nicht — der Redaktor ist nicht Abstinenz —, ist eine zweite Frage. Die vielgerühmte christliche Freiheit kann auch gerade zur Abstinenz führen. Denken wir an George Williams, den Gründer unserer Bewegung. C. von Prosch schreibt in seinem Büchlein «In London fing es an» (erschienen im CVJM-Verlag, St. Gallen) über ihn: «Dem Alkohol halte er ganz entsagt. Auch das in seinem eigenen Lande allgemeine Tabakrauchen erlaubte er sich nicht. Bei alledem war er nichts weniger als kleinlich und stets ein grosszügiger Gastgeber, der nur zu gern anderen Freude machte. Er war auch zu allen Zeiten seines Lebens ein ausgesprochen geselliger Mensch. Gewisse asketische Züge sind also nicht Zeichen der Gesetzmässigkeit, sondern des Willens zur Selbstbeherrschung.»

Die Frage der Abstinenz hat jeder höchst persönlich zu prüfen. Sie kann nicht allgemein gültig gelöst werden. Eine Aussprache über dieses Thema will uns zur Selbstprüfung führen. So verstanden hat auch das Alkoholproblem seine Bedeutung im CVJM.

3. Warum bringen Sie eigentlich eine Artikelserie über das Thema «Wir und der Alkohol»? Geht das nicht zu weit?

Die Reihe von Paul Bürgin, die in der heutigen Ausgabe beendet wird, verlangt zu halten, fragt man sich, ob ihnen das gelingen wird, was noch nirgends gelang: Die Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft ohne Zwangsherrschaft.

3. Die Chance für das Christentum.

Für unsere Begriffe bedeutet das Vordringen des Kommunismus immer eine Gefahr für die christliche Kirche im betreffenden Gebiet. Es erstaunt uns deshalb sehr, in fast allen Berichten von Christen in China (Chinesen und Weissen) von einer einmaligen Chance des Christentums zu lesen. Wie ist das möglich?

Bevor wir aber in dieses Problem eindringen, möchten wir daraufhinweisen, dass die gegenwärtige Lage auch ein Gericht über

Wir und der Alkohol

von Paul Bürgin

stätte des Kantons Zürich, durchgeführt. Was hier besprochen und verarbeitet wurde, stösst genau in dasselbe Horn, wie die «dritte Seite». Grossartig, ehrlich, in echter Nächstenliebe wurden hier die Argumente der «Nichtkirchgänger» anerkannt und daraufhin der Weg gewiesen, diesen Leuten das zu bieten, was sie suchen, nämlich das echte, wahre Christentum. Wir sind es, die eifrigen Kirchgänger, die in der Bibel lesen können, die jetzt aktiv werden müssen als wahre Evangelisten, nicht als Uebersetzungskünstler. (Lukas 10; aber bitte nicht barfuss

macht mich frei von aller Sünde.

Heute, nach bald acht Jahren, danke ich Gott, dass er mir ein kleines Leiden zu tragen gegeben hat. Würde ich bei voller Gesundheit auch so zur Kirche stehen?

Darum ist mein Kirchgang ein Zweifaches. Erstens habe ich die Kirche nötig, die zur Busse mahnt. Zweitens danke ich für die Führung des Allmächtigen und für die Gnade, dass Christus auch für meine Sünden gestorben ist und mich mit Seinem Blut erlöst hat.

Alfred Schläpfer, Rorschach.

religiöse Feierstunde vor
gehe ich, dass ich offenb
Diese Feststellung richtet
oder biblische Oratorien
denen das Gotteswort
die Musik nur noch un
sie richtet sich gegen derschlagen und nicht in
einer Gefühlsduselei. Die
Sinne verstand ich auch d
in der letzten Nummer.

brachten fertigen Welt-
dagegen aufzubringen.
kann gesagt werden,
Ideale von Demokratie
tigkeit mangels solider
und Verwurzelung im

Zum Schluss ein W
Der Gradmesser dies
der Entwicklung des
Getränke in der Sch
men wir der Verbrau
J. Steiger, Adjunkt
kohlverwaltung, da
brannter Wasser in
Bevölkerung von 11,8

1880/1884 auf 6,68 Liter im Durchschnitt
1923/32 zurückgegangen ist. Diese immer
noch erschreckend hohe Kopfverbrauchs-
menge erfuhr erst auf Grund der neuen Al-
koholordnung einen beträchtlichen Rück-
gang nämlich auf 2,9 Liter im Durchschnitt
der Jahre 1933/38. Die tiefste Verbrauchs-
ziffer erreichte das Jahr 1939/40 mit 2,21
Liter. Seither ist unverkennbar wieder eine
Verbrauchszunahme zu verzeichnen. So
wurden für 1945/46 3,05 Liter errechnet.

Der moderne Alkoholismus, der in Bars
und Dancings sein Unwesen treibt und auch
Frauen und Jugendliche miteinschliesst, ist
den Lesern des «Ruf» unter dem Prädikat
«dritte Schnapswelle» gewiss bekannt. Ein
Blick in Trinkerheilanstalten zeigt uns, dass
hier eine Not besteht, trifft man dort doch
auch junge Gesichter an, die der oft un-
gesunden Atmosphäre dieser Lokale zum Op-
fer gefallen sind. Wir haben also keinen
Grund, diese neuen Trinksitten, die auch
im Hausbarfimmel zum Ausdruck kommen,
zu bagatellisieren. Immerhin müssen wir
uns darüber klar sein, dass die erwähnte
Verbrauchszunahme in keinem Verhältnis
zu den Zuständen steht, wie sie vor der
Schaffung der Alkoholgesetzgebung und vor
ihrer Revision vor 20 Jahren geherrscht
haben.

Ein weiteres Schlagwort der begrüßens-
werten Bekämpfung dieser Auswüchse durch
Abstinenz und andere gemeinnützige Orga-
nisationen sind die sog. «farbigen Schnäpse»,

zuhalten, fragt man sich, ob ihnen das ge-
lingen wird, was noch nirgends gelang: Die
Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft
ohne Zwangsherrschaft.

3. Die Chance für das Christentum.

Für unsere Begriffe bedeutet das Vor-
dringen des Kommunismus immer eine Ge-
fahr für die christliche Kirche im betreffen-
den Gebiet. Es erstaunt uns deshalb sehr, in
fast allen Berichten von Christen in China
(Chinesen und Weissen) von einer einmaligen
Chance des Christentums zu lesen. Wie
ist das möglich?

Bevor wir aber in dieses Problem ein-
dringen, möchten wir daraufhinweisen, dass
die gegenwärtige Lage auch ein Gericht über
das Christentum in China (und sicher auch
über die Kirchen, die die Missionare dorthin
gesandt haben) ist. Wären die Kirchen in

für die Herstellung von Likören verwendet
wurde. Weitaus der grösste Teil des Trink-
sprints findet für die Herstellung von Bittern
und Apéritifs Verwendung. Woher stammen
nun aber die süßen Schnäpse, nachdem
feststeht, dass nur ein relativ kleiner Teil
aus Trinksprit der Alkoholverwaltung
stammt? Die Frage ist leicht zu beantwor-
ten. Die eingeführten hochgrädigen Weine
und der Wermut unterliegen nach Alkohol-
gesetz wie alle andern Branntweine einer
Monopolgebühr. Nun wurden aber die hoch-
grädigen Süssweine und der Wermut seiner-
zeit aus handelsvertraglichen Gründen von
der Monopolgebühr befreit. Es ist nahelie-
gend, dass sich die Verbraucher süsser Spiri-
tuosen immer mehr diesen monopolgebüh-
renfreien und daher billigeren Süssweinen
zuwenden. Die Alkoholverwaltung unter-
nimmt seit Jahren Bemühungen, diesem Zu-
stand ein Ende zu bereiten und die gesetz-
lichen Monopolgebühren zu erheben. Dies
ist aber aus handelsvertraglichen Gründen
nicht leicht zu bewerkstelligen.

Die skizzierte Teilrevision des Alkoholge-
setzes, die Revision des Rubrikenschemas für
den Alkoholzehntel, die Einsetzung einer
eidg. Kommission gegen den Alkoholismus,
alles das sind Beweise dafür, dass die Bun-
desbehörden bestrebt sind, die im Dienste
unserer Volksgesundheit erzielten Fort-
schritte im Alkoholwesen zu erhalten. Sor-
gen wir jeder an seinem Ort dafür, dass das
Erreichte erhalten bleibt.

Wir und der Alkohol

von Paul Bürgin

(Schluss)

Der eine oder andere Leser mag sich ge-
fragt haben, wieso diese Artikel mit den
Worten «Wir und der Alkohol» überschrie-
ben sind, wurden darin doch weniger die
persönlichen Beziehungen zum Alkohol als
die schweizerische Alkoholordnung als sol-
che behandelt. Das mag zutreffen, doch
dürfen wir nicht vergessen, dass auch das
Alkoholgesetz toter Buchstabe bleibt, wenn
es nicht vom Volke getragen wird. Ich
denke hier z. B. an die brennlose Obstver-
wertung. Alle behördlichen Bemühungen
müssen letzten Endes scheitern, wenn dem
Schweizerobst und seinen Produkten nicht
die verdiente Wertschätzung entgegenge-
bracht wird. Deshalb der Appell: «Nützet
den Segen», den auch ein kürzlich fertig-
gestellter Dokumentarfilm über die Obst-
verwertung ins Land trägt.

Wenn wir von Beziehungen zum Alkohol
sprechen, muss auch die Schnapssteuer er-
wähnt werden. Es wurde errechnet, dass
der Schweizer an Steuern auf Alkohol in
jeder Form (fiskalische Belastung gebrann-
ter Wasser, Zölle, Biersteuer, Warenumsatz-
steuer, Wirtschafts- und Kleinhandelsgebüh-
ren) im Jahre 1946 z. B. rund 102,5 Millio-
nen Franken einbrachte. Wenn auch diese
Einnahmen immer noch erheblich unter
denjenigen der nordischen Staaten stehen
(Schweden 500 Mill. Fr., Dänemark 300
Mill. Fr., Grossbritannien über 6 Milliarden
Schweizerfranken), so sind sie doch schon
recht beträchtlich. Dass die Branntwein-
steuer zufolge der Struktur unseres Bren-
nereiwesens nicht einfach nach Gutdünken
erhöht werden kann, haben wir früher ge-
schildert.

Bei dieser Gelegenheit haben wir noch
nachzuholen, was nun eigentlich mit dem
von der Alkoholverwaltung eingenommenen
Gelde geschieht. Die Verfassung bestimmt,
dass von den Reineinnahmen des Bundes
aus der fiskalischen Belastung gebrannter
Wasser die Kantone die Hälfte erhalten,
die im Verhältnis der Wohnbevölkerung
unter sie zu verteilen ist; von seinem An-
teil hat jeder Kanton wenigstens zehn Pro-
zent zur Bekämpfung des Alkoholismus in
seinen Ursachen und Wirkungen zu ver-
wenden (Alkoholzehntel). Die andere Hälfte
der Reineinnahmen verbleibt dem Bunde
und ist für die Alters- und Hinterlassenen-
versicherung zu verwenden. Auf Grund die-
ser Bestimmung gingen vom Einnahmen-
überschuss der Alkoholverwaltung pro 1948/
49 von Fr. 18,780,332.10 je Fr. 9,384,546.60
an den Bund und an die Kantone (Fr. 2.20
auf den Kopf der Wohnbevölkerung).

Der sogenannte Alkoholzehntel hat auch
seine eigene Geschichte. Der Bundesrat
stellte seinerzeit ein Rubrikenschema auf,
das seit 1893 unverändert in Kraft geblie-
ben war und das für die Verwendung der
Zehntelgelder bestimmte Wegleitungen auf-
stellte. Auf den 1. Januar 1950 ist nun ein
revidiertes Rubrikenschema in Kraft getreten,
nachdem wiederholt an der Verwendung
des Alkoholzehntels Kritik geübt worden
ist. Das neue Schema geht auf eine stärkere
Zusammenfassung der Rubriken im Sinne
einer zielbewussten, den neuen Bestrebun-
gen und Erfordernissen entgegenkommenden
Bekämpfung des Alkoholismus aus.

NEUES AUS DER BUNDES-MATERIALSTELLE:

Aus der Liquidation der Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes konnten günstig übernommen werden:

Fuss- und Volleybälle (Fr. 16.—);
Sportshosen Khaki (amerikanische Shorts) Fr. 3.60;
Ferner führen wir neuerdings
blaue *Lunch-Täschli* (Segeltuch) Fr. 4.—.
CVJM-Kalender pro 1950 sind jetzt, solange Vorrat, für Fr. 1.— (statt 2.20) zu haben.
Morgenwachen 1950 können immer noch bezogen werden.

Bibelarbeitshilfe über «Jeremia», ausgearbeitet für Jungcharleiter, von M. Jakob, cand. theol., Sumiswald, Werner Landolt, Lehrer, Männedorf, und S. Marthaler, Schildredaktor, Erlenbach.

Diese Bibelarbeitshilfe «Jeremia» erscheint in 4 Sendungen und enthält eine sorgfältig ausgeführte Anleitung mit Erzählbeispielen und methodischen Winken. Sendung I und II bereits erschienen. Pro Sendung, portofrei zugestellt Fr. 1.15.

Bestellungen an die CVJM-Bundeszentrale, Rabbentalstr. 69, Bern.

SCHWARZES BRETT DES CVJM-BUNDES

Kantonalverband Bern:

Die Delegiertenversammlung vom 29. April wählte einstimmig zum neuen Kantonalpräsidenten Herrn Ernst Flückiger, Landwirt, Ganzenberg bei Rohrbachgraben i. E. Herr Ing. Hs. Friedli, der 8 Jahre lang den Verband geleitet hat, ist unter dem herzlichen Dank des Verbandes zurückgetreten. Im Bundeskomitee wird der Kantonalverband künftig durch Herrn Willy Blaser, Fabrikant, Hasle-Rüegsau, vertreten sein.

Zwei Vereine konnten in den Verband aufgenommen werden:

CVJM Ganzenberg: Leiter E. Flückiger.

CVJM Uetendorf: Präsident Gottfr. Wegmüller, Konditorei Uttigen.

Neuer Leiter des *CVJM Herisau (AR)*:

Max Stierli, Neuweg 1, Herisau.

CVJM Menziken-Reinach muss als «gestorben» gemeldet werden.

Der Stadtverband Zürich meldet einen neuen CVJM:

CVJM Zürich-Hard. Leiter: Kurt Moesch, Kochstrasse 7, Zürich 4.

Herzlich danken wir für folgende Gaben, die im April eingegangen sind:

Bundesopfer:

CVJM Biel 20.—; CVJM Herisau 5.40; CVJM Kerzers 20.—; CVJM Zürich-Neumünster 100.—.

Wohin in die Sommerferien? In die Lager der CVJM!

JUNGSCHARLAGER AARGAU—SOLOTHURN—LUZERN

8. Juli bis 5. August im «Rothornblick» in Flüchli (Entlebuch). 1 Woche Fr. 26.—, 2 Wochen Fr. 50.—, 3 Wochen Fr. 70.—, 4 Wochen Fr. 90.—.
Anmeldungen an Hans Schelker, Eigerweg 7, Luzern.

BASLER LAGER

8.—29. Juli: Duranna — Jungcharlager.
15. Juli — 5. August: Vinelz — Jungcharlager.
5.—19. August: Vinelz — Lehrlings-Lager.
Anmeldung: Evang. Jugendsekretariat, Nadelberg 8, Basel.

BERNER-LAGER

15.—29. Juli: Kandersteg, Jungmännerlager.
Fr. 35.— pro Woche, beide Wochen Fr. 65.—.
Anmeldung: Sekretär Willy Lutz, Rabbentalstr. 69, Bern.

Jungchar-Austauschlager
in Büdingen b. Frankfurt a. M.
Näheres im nächsten Ruf.
Leitung: R. Barth, Sekretär.

ST. GALLER-LAGER

18. Juli — 5. August: Ponte / Engadin: Hochalp. Knaben- und Burschenlager, mit Kollektiv-Billet ab St. Gallen. Mitglieder Fr. 140.—, Nichtmitglieder Fr. 150.—; pro Woche Fr. 45.—.
7.—12. August: Ponte / Engadin: Akademiker- und Jungmännerlager, Fr. 45.—.
Gleichzeitig Ausbildungs-Kurs für Ober- und Vorturner, veranstaltet vom CVJM-Turnverband.

Für die Bundesarbeit von den Kirchgemeinden, resp. Pfarrämtern:

Auenstein/Aarg. 20.—; Brütten/Zch. (Osterkollekte) 76.—; Ebnat/St. G. 10.—; Flawil/St. G. 10.—; Gossau/Zch. 50.—; Lichtensteig/St. G. 50.—; Neftenbach/Zch. 19.—; Oberbalm/Bn. 20.—; St. Stephan-Matten/Bn. 10.—; Tann-Rüti/Zch. 30.—
Namens des Bundeskomitees:
Willy Lutz, Sekretär.

ZÜRCHER-LAGER

1.—15. Juli, *Bubenlager im CVJM-Heim Kandersteg* für 9—15jährige. Kosten: Fr. 53.—, inkl. Bahn, Versicherung usw.
Leitung: Hch. Jucker, Girhaldenstr. 53, Zch. 48.

1.—10. Juli, *Bubenlager im Prätigau* in der Jugendherberge St. Antonien, für 9 bis 12jährige. Kosten: Fr. 20.—, inkl. Bahn, Versicherung usw.
Leitung: Ed. Stauffer, Hadlaubstr. 51, Zch. 6.

3.—22. Juli: *Bubenlager im Unterengadin* im Schulhaus Tschlin, für 11—15jährige. Kosten: Fr. 75.—, inkl. Bahn, Versicherung usw.
Leitung: Hermann Büchi, Sihlstr. 33, Zch. 1.

15.—29. Juli, *Auslandlager in Italien* nur für Mitglieder von 15—18 Jahren, mit Zelten. Kosten: Fr. 100.—, inkl. Bahn, Koll.-Pass, Versicherung usw.
Leitung: Emil Rütli, Holunderweg 14, Zch. 50.

22. Juli — 5. August: *Zeltlager am Brünig* für Buben von 12—15 Jahren. Kosten: Fr. 30.—, inkl. Bahn, Versicherung usw.
Leitung: Traug. Hilpertshäuser, In der Hub 28, Zch. 6.

30. Juli — 12. Aug.: *Wanderwochen im Glarnerland* im CVJM-Ferienheim Restiberg ob Linthal für Burschen und junge Männer. Wanderungen in die nähere Umgebung und Touren auf Mutsee, Claridenstock usw. Preis pro Woche auf Pritschenlager: Fr. 39.—, alles inbegriffen, ohne Bahn.
Leitung: Hermann Büchi, Sihlstr. 33, Zch. 1.

31. Juli — 5. Aug., *Ferienlager in Itelzingen am Zugersee* im Heim der Kirchgemeinde Wipkingen, für 12—18jährige. Hinreise mit Velo oder Bahn. Kosten: Fr. 15.— ohne Bahn (Fr. 2.— bis 3.80), mit Versicherung.
Leitung: Reinhold Trüb, Nordstr. 175, Zch. 37.

6.—12. August, *Sportwoche in Greifensee* im renovierten CVJM-Ferienheim, für Burschen und junge Männer. Allgemeine Körperschulung, Schwimmen, Spiel. Kosten: Fr. 5.— im Tag, alles inbegriffen, ohne Bahn.
Leitung: Erwin Arpagaus, Im Stückler 16, Zch. 48.

20.—26. August, *Fröhlicher Ferienkurs in Greifensee* im renovierten CVJM-Ferienheim, für Burschen

und junge Männer, Kochkurs für Männer. Wir lernen unsere Schweizer-Dichter kennen. Kosten: Fr. 5.— im Tag, alles inbegriffen, ohne Reise.
Leitung Erwin und Liselotte Arpagaus, Im Stückler 16, Zch. 48.

20.—26. August, *Bibelwoche auf dem Restiberg ob Linthal* für CVJMer, Angehörige und Freunde. Besprechung des Epheserbriefes unter der Leitung von Herrn Pfarrer Dr. Th. Rüschi, Präsident des CVJM-Bundes. Pensionspreis pro Tag Fr. 5.— bis Fr. 7.50.

Auskunft und Anmeldung im CVJM-Sekretariat, Glockenhof, Sihlstr. 33, Zürich 1, Tel. 25 86 73.

LEITERKURS DES DEUTSCHSCHWEIZ. CVJM-BUNDES

3.—9. September, im CVJM-Ferienheim Greifensee, für die Arbeit unter Burschen und jungen Männern. Kosten: Fr. 5.— im Tag, alles inbegr., ohne Bahn, Kursgeld Fr. 10.—.
Leitung: Erwin Arpagaus, Willy Lutz, CVJM-Sekretäre, Robert Meister, Pfr.
Anmeldung an E. Arpagaus, Sihlstr. 33, Zch. 1.

Aus der Welt des Sportes.

Wir bringen für dieses Mal Nachrichten aus dem Eichenkreuzverband aus Deutschland. Im Eichenkreuzverband sind alle deutschen CVJM-Turner zusammengeschlossen. In Florenz durfte ich Rektor Ewald Hartmann aus Halver, Reichssportwart des Eichenkreuzverbandes, kennenlernen. P. B.

«Der Eichenkreuzrat für Leibesübungen im Evangelischen Jungmännerwerk versammelte sich am Jahresende unter dem Vorsitz des Reichswartes im Eichenkreuzheim Willingen zu zweitägigen Beratungen. Grundsätzliche Fragen erwuchsen aus dem raschen Wiedererstarben des «Eichenkreuz» nach seiner gewaltsamen Unterdrückung in der Nazizeit, wo es sich der «Gleichschaltung» widersetzt. Seitens des Eichenkreuzrates wurde nunmehr die Stellungnahme zu den Organisationsplänen innerhalb des deutschen Sportes festgelegt und andererseits eine Erklärung zu dem angeblichen «Bündnisangebot» der Kirche an den Sport abgegeben, die vor Utopien auf diesem Gebiete warnt. Zur Totofrage wurde beim Bundesjugendring eine Schutzgesetzgebung für den Bereich der Jugend angeregt.

Für die sportliche Arbeit im kommenden Jahre (1950) wird das *Korbballspiel* planmässig aufgenommen und in sämtlichen Lehrgängen gefördert, wofür ein *Zentrallehrgang in der Osterwoche an der Eichenkreuzschule in Kassel-Wilhelmshöhe* (10.—16. April 1950) unter Leitung von Reichssportwart Hartmann und Bundesturnwart Cleff richtungweisend sein soll. Auf Grund der von Bundesturnwart Schiele vertretenen württembergischen Erfahrungen wurde die Einführung eines *Spielerpasses* im gesamten «Eichenkreuz» beschlossen, der gleichzeitig die wichtigsten Grundsätze des Eichenkreuzgesetzes für den Spielbetrieb enthält. (In einer nächsten Nummer werden wir das Eichenkreuzgesetz behandeln.)

Die *Einladung des Sportverbandes der CVJM Schweden* an eine Handballmannschaft des «Eichenkreuz» zu einem Rückspiel Schweden gegen Deutschland im Sommer 1950 mit Spielen an verschiedenen Orten Schwedens wurde dankbar angenommen und im einzelnen vorbereitet. Gleichzeitig erging eine Einladung deutscherseits an eine schwedische CVJM-Leichtathletik-Mannschaft, die im kommenden Sommer mit entsprechenden Eichenkreuzgruppen in Bremen, Hagen, Bielefeld, Stuttgart und Nürnberg zusammentreffen soll.

Die Ecke des Redaktors.

Platz knapp! Deshalb stichwortartig! Bundeskonferenz hat einen zweiten Redaktor gewählt (s. unten!) Beiträge über «Erfolg im Beruf?» erst in der nächsten Nummer. Weitere Beiträge noch willkommen! hpg.

Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft BERN

Nägelligasse 9 Tel. (031) 2 25 83
Gegründet 1848

Die Bücherbezugsquelle der evangelischen Familie seit 100 Jahren

bedürfte, bis die Schweiz zur heutigen Staatsform kam. Die Schweiz, wie sie heute ist, wurde nicht geschaffen, sondern sie ist gewachsen. Ein vereinigt Europa, freiwillig geeint, kann nicht geschaffen werden, es muss auch wachsen. Dass Europa am Anfang einer solchen Entwicklung steht, ist nicht ausgeschlossen. Seine heutige Lage ist ähnlich wie die Lage der Eidgenossenschaft bei ihrem Ursprung. Damals sind einige Kleinstaaten einem grossen gemeinsamen Feind gegenüber gestanden. Ihre Rettung suchten sie im Treueid, dass kein Land das andere in der Gefahr ins Stiche lassen werde und im Willen, sich gemeinsam zu verteidigen. Sie blieben souveräne Staaten, welche sich

Gesucht für West-Afrika tüchtige, junge Kaufleute

Gute Vorkenntnisse der englischen Sprache erforderlich. Eigenhändig geschriebene Bewerbungen mit Paßfoto, Zeugnisabschriften und Lebenslauf an

G. Rudolf, Personalabteilung der
Union Handels-Gesellschaft A. G. Basel 3



Bericht vom Schiedsrichter

Wie die Ruf-Leser in d das Tätigkeitsprogramm in wurden, können wir heute geführten Schiedsrichterkur berichten. Nachdem sich d des Abstinenzturnvereins Weber, in verdankenswert hatte, den geplanten Kur meldungen von Freunden a St. Gallen 2, Horgen 3, S Winterthur 9) vorlagen, tra 1950 nachmittags zu eine reichen Schulung. Durch a gen der Regeln und Vorsch den Kenntnis eines Schieds wohl jeder Teilnehmer an

r . . . r . . .

Gut geschlafen, froh erwacht, Dein Wecker hat Dich wachgemacht!

Gute Kleinwecker Schweizer Fabrikat liefert Dir ab Franken 22.50 (Garantie 1 Jahr)

P. Buchmüller

Uhrmachermeister Zofingen

Für junge Männer, für den CVJMer eine interessante Voranzeige!

Gegen Ende des Monats Mai erscheint im Zwingli-Verlag, Zürich, eine Broschüre, betitelt:

Die evangelische Stellung der Reformatoren zum öffentlichen Leben

Der Verfasser, Pfr. Dr. Gottfried W. Locher, kennt auch die Anliegen unserer reifen Jugend und weiss, dass der Christ im öffentlichen Leben schweren Gewissenskonflikten ausgesetzt ist. Dabei wären wir dankbar, zu wissen, wie unsere Reformatoren Calvin, Luther und Zwingli zum öffentlichen Leben

Hotel Hospiz Engelhof

betrübte, bis die Schweiz zur heutigen Staatsform kam. Die Schweiz, wie sie heute ist, wurde nicht geschaffen, sondern sie ist gewachsen. Ein vereinigtes Europa, freiwillig geeint, kann nicht geschaffen werden, es muss auch wachsen. Dass Europa am Anfang einer solchen Entwicklung steht, ist nicht ausgeschlossen. Seine heutige Lage ist ähnlich wie die Lage der Eidgenossenschaft bei ihrem Ursprung. Damals sind einige Kleinstaaten einem grossen gemeinsamen Feind gegenüber gestanden. Ihre Rettung suchten sie im Treueid, dass kein Land das andere in der Gefahr im Stiche lassen werde und im Willen, sich gemeinsam zu verteidigen. Sie blieben souveräne Staaten, welche sich in der gemeinsamen Gefahr eng zusammenschlossen, aber erst im Verlaufe der Jahrhunderte zum Bundesstaat wurden. Stehen

CVJM
Bericht vom Schiedsrichter
 Wie die Ruf-Leser in d... das Tätigkeitsprogramm in... wurden, können wir heute... geführten Schiedsrichterku... berichten. Nachdem sich... des Abstinenzturnvereins... Weber, in verdankenswert... hatte, den geplanten Kur... meldungen von Freunden a... St. Gallen 2, Horgen 3, S... Winterthur 9) vorlagen, tra... 1950 nachmittags zu eine... reichen Schulung. Durch a... gen der Regeln und Vorsch... ten Kenntnis eines Schieds... wohl jeder Teilnehmer auf... essante Weise in diese n... Die ersten zwei Stunden... Behandlung des Korbball... der Teenause blieb leider n...

Gute Kleinwecker
 Schweizer Fabrikat
 liefert Dir
 ab Franken 22.50
 (Garantie 1 Jahr)
P. Buchmüller
 Uhrmachermeister
 Zofingen
 Pfistergasse 15
 NB. Postkarte genügt

Die evangelische Stellung der Reformatoren zum öffentlichen Leben
 Der Verfasser, Pfr. Dr. Gottfried W. Locher, kennt auch die Anliegen unserer reifen Jugend und weiss, dass der Christ im öffentlichen Leben schweren Gewissenskonflikten ausgesetzt ist. Dabei wären wir dankbar, zu wissen, wie unsere Reformatoren Calvin, Luther und Zwingli zum öffentlichen Leben Stellung genommen haben. Die Verschiedenheit ihrer Aussagen und ihres Verhaltens nötigten den Verfasser unserer Schrift, bei jedem von ihnen die Wurzel aufzuweisen, aus der ihr Wirken erwuchs und ihre jeweilige Eigentümlichkeit gestaltet wurde. So entstand der Versuch einer kurzen Charakteristik der drei Haupt-Reformatoren. Eine solche Schrift wird jedem jungen Mann grosse Dienste leisten; ja, es handelt sich sogar um ein Thema, das in jedem Studienkreis (CVJM, Junge Kirche usw.) diskutiert werden soll.
 Vorbestellungen nehmen schon heute jede Buchhandlung oder der Zwingli-Verlag, Zürich entgegen. Preis Fr. 2.80.

Hotel Hospiz Engelhof Basel
 Ecke Nadelberg / Stiftsgasse
 Tel. (061) 2 23 03
 Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser Fr. 3.— bis Fr. 5.—
 Geeignete Unterkunft für Gruppen
 Alkoholfreies Restaurant
 Leitung: R. & M. Hauri-Zeller

Er fühlt sich wohl in der zweckmässigen von Pfister-Wirz Unterwäsche

Pfister Wirz
 RENNWEG ZÜRICH

Rennweg 57
 Zwerlerstrasse 33
 Schaffhauserplatz

CVJMer,
 berücksichtigt unsere Inserenten!
 Ihr leistet uns einen Dienst, wenn Ihr Euch beim Einkauf auf den «RUF» bezieht.

Fritz Neuhaus
 Marchand tailleur
 ZÜRICH Bremgartenstr. 20 II
 Postgebäude Wiedikon
 Telefon (051) 33 68 20
 Infolge der Abwertung des engl. Geldes habe ich die Preise für englische Stoffe herabgesetzt.
 Talare in jeder gewünschten Form aus passendem reinwollenem Stoff.

Behagliches Wohnen Aufmerksame Bedienung
 Gepflegte Küche und Keller
HOTEL GLOCKENHOF ZÜRICH
 Ruhige, zentrale Lage
 Sihlstrasse 31 — Telefon (051) 23 56 60

Drucksachen in 2 Tagen
 Programme
 Visitenkarten
 Briefbogen
 Kuverts
 Rechnungsformulare
 Durchschreibeblocks
 durch:
Schnelldruck Grenchen

Gesucht schulentlassener **BURSCHE** zur Mithilfe in der Landwirtschaft, bei **M. Koller-Lindenmann** Siedlung Gebenstorf (Aarg.)

Sing mit!
 Das neue Liederbüchlein für Buben und Burschen 70 Rappen beim Bezug von 10 u. mehr 65 Rp.
Bundeszentrale der CVJM BERN
 Rabbentalstr. 69

Redaktion: Hans-Peter Grossmann, Hausvater, Erziehungsheim Friedeck, Buch/SH.; Erwin Arpagaus, CVJM-Sekretär, Im Stückler 16, Zürich 48. Alle Zuschriften und Bücher zur Besprechung an H. P. Grossmann senden. Administration (Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, Inserate usw.): CVJM-Sekretariat, Bern, Rabbentalstrasse 69, Tel. (031) 3 39 47, Postcheck III 21302 (Administration «Der Ruf»). Abonnementspreis Fr. 5.— (Gruppenabonnement Fr. 4.—). Inseratenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum (Spaltenbreite 32 mm) 15 Rp. Für grössere Inserate und Wiederholung Rabatt. Druck: Christliche Vereinsbuchhandlung, Zürich.